



WWF *for a living planet*

Fragen und Antworten zum Wolf

Inhalt

1. Wolf ja oder nein in der Schweizer Wildbahn?	2
2. Was bringt der Wolf der Schweiz?.....	2
3. Haben Wölfe überhaupt eine Chance, sich in der Schweiz wieder anzusiedeln? .	2
4. Was muss die Schweiz tun, damit der Wolf bei uns wieder heimisch wird?.....	3
5. Wer ist gegen den Wolf?	3
6. Was tut die Schweiz für die Schafhalter?	4
7. Wie gross ist der wirtschaftliche Schaden, den die Wölfe jährlich anrichten?	4
8. Wie gross ist der Schaden bei den Wildtieren?	4
9. Was hält der WWF von einer möglichen Kündigung der Berner Konvention?	5
10. Was unternimmt der WWF für den Wolf?	5
11. Gibt es noch nicht erprobte Möglichkeiten und Herden zu schützen?.....	5
12. Wo müsste man eine Wolfsichtung melden?	6
13. Ist der Wolf für Menschen eine Gefahr?	6

1. Wolf ja oder nein in der Schweizer Wildbahn?

Die Frage ist eigentlich längst beantwortet: Der Wolf ist da und wird sich nicht so leicht wieder ausrotten lassen. Seit rund 15 Jahren wagen sich immer wieder einzelne Tiere aus Frankreich und Italien über die Grenze. Die alpine Population in diesen zwei Ländern zählt 35 Rudel und ca. 300 Individuen. So breitet sich der Wolf in der Schweiz langsam wieder aus. Heute schätzt man von den Bestand auf 15 bis 20 Tiere (Quelle: Bundesamt für Umwelt). Wirklich genetisch nachgewiesen sind derzeit (November 2010) aber nur vier Wölfe in der Schweiz. Entscheidend ist: Der Wolf ist auf natürlichem Weg in ein Land zurückgekehrt, in dem er stets heimisch war, bis er vor 100 Jahren mit Schlagfallen, Giftködern und Gewehren ausgerottet wurde. Als Tierart ist er international streng geschützt – ein Nein ist also weder praktisch noch rechtlich gesehen eine Option. Der WWF sagt klar JA zum Wolf in der Schweiz.

2. Was bringt der Wolf der Schweiz?

Als Raubtier nimmt der Wolf an der obersten Stelle der Nahrungskette eine wichtige Position ein. Er reisst überwiegend junge, alte, schwache und kranke Wildtiere und frisst daneben auch Aas. Damit trägt er zu einem gesunden Wildtierbestand bei. Von seinen Beuterissen profitieren auch Steinadler, Bartgeier, Kohlraben, Füchse und kleinere Säugetiere. Damit nicht genug: Mit dem Wolf erhalten die Wildtiere einen natürlichen Feind zurück, sie werden scheuer, verhalten sich artgerechter und verteilen sich besser. Damit gehen Verbisschäden an Jungbäumen zurück und der Kontakt mit Nutztieren, zum Beispiel an Salzlecken wird kleiner. Der Wildbestand wird allgemein fitter, da der Wolf Jungtiere, alte und verletzte Tiere ausräumt. Die Gesundesten überleben und pflanzen sich fort. Dass der Wolf wieder zu uns zurückgefunden hat, ist also ein Glücksfall. Man kann den Wolf also als Gesundheitspolizisten für andere Tiere bezeichnen.

3. Haben Wölfe überhaupt eine Chance, sich in der Schweiz wieder anzusiedeln?

Wölfe sind sehr anpassungsfähig und werden sich in der Schweiz langsam durchsetzen. Dass diese Entwicklung wesentlich langsamer geht als zum Beispiel in Frankreich, hat damit zu tun, dass Wölfe in der Schweiz auf eine schlecht vorbereitete Schafhaltung treffen. In der Schweiz gibt es viele kleine Schafherden, die nicht geschützt werden, weil es für die Schafhalter nicht profitabel wäre, sie zu schützen. Für die Wölfe sind ungeschützten Schafe eine leichte Beute. Um ein Wildtier zu erbeuten, muss ein Wolf durchschnittlich etwa 10 Angriffe starten, bis er erfolgreich ist. Bei ungeschützten Nutztieren präsentiert sich die Beute auf dem Silbertablett. Deshalb kommt es immer wieder zu Konflikten mit den Schafhaltern, die in den letzten 15 Jahren im Abschuss von 8 Wölfen gipfelten. Zudem haben wir in der Schweiz kaum Nationalpärke oder nicht besiedelte Täler. Trotzdem bietet die Schweiz dem Wolf einen geeigneten Lebensraum. Da er ein anpassungsfähiges Tier ist, braucht er

lediglich Ruheplätze für die Fortpflanzung sowie Nahrung. Beides hat es in der Schweiz zur Genüge.

4. Was muss die Schweiz tun, damit der Wolf bei uns wieder heimisch wird?

Es ist abzuwägen zwischen den Interessen des Naturschutzes und von Nutzergruppen wie Schaf- und Ziegenhaltern oder Jägern. Um die Koexistenz von Mensch und Wolf zu ermöglichen, muss das Konfliktpotenzial reduziert werden. Der Schutz von Kleinviehherden ist also oberstes Gebot. Wenn Nutztiere ausreichend geschützt werden, konzentriert sich der Wolf auf Wildtiere.. Der WWF setzt sich für den Schutz der Herden mit mehreren Projekten ein (www.wwf.ch/herdenschutz).

Auch aus Jägerkreisen sind Ressentiments gegenüber Wolf, Luchs und Co. zu hören. Grossraubtiere sind natürliche Konkurrenten der Jäger und betreiben vor allem Jagd auf Individuen, die für den Jäger selbst weniger interessant sind. Sie helfen also bei der Hege und begünstigen eine Altersstruktur des Wildes, die auch den Jägern zu Gute kommt. Dass die Wildtiere sich lokal verschieben und scheuer werden, macht die Jagd anspruchsvoller und ist von den Jägern zu akzeptieren. Für viele Jagdvereine ist dies eine Selbstverständlichkeit. Trotzdem hat der Nationalrat im September 2010 beschlossen, dass künftig Grossraubtiere gejagt werden dürfen, wenn dieses zu viele Hirsche oder Rehe reissen. Im März 2011 hat der Ständerat dazu seine Zustimmung gegeben.

5. Wer ist gegen den Wolf?

Die natürliche Rückwanderung des Wolfs wird von über 75 Prozent der Schweizer Bevölkerung begrüsst. Einerseits ist das biologische Wissen über den Wolf heute so viel besser als früher, dass der Wolf berechtigterweise keine Angst mehr macht. Zudem wünschen sich viele Leute etwas mehr Natur und Wildheit zurück, die vom Wolf stark symbolisiert wird. Tatsache ist, dass für eine Koexistenz mit Wölfen aber vor allem die Akzeptanz der Betroffenen gewonnen werden muss. Würde die Sömmerung und der Schutz von Schafen und Ziegen genügend unterstützt, würden auch Schaf- und Ziegenhalter in Zukunft mit Wölfen leben lernen. Bisher hilft der Bund den Bauern diesbezüglich aber nur halbherzig.

Trotz der begrenzten Schäden, wird der Wolf von der Politik zum Sündenbock gemacht. Er eignet sich hervorragend, Stimmen in ländlichen Regionen zu sammeln, ohne dass sich die entsprechenden Politiker die Finger verbrennen und nach Lösungen suchen müssen. Schon seit jeher eignen sich Grossraubtiere als Feindbilder und sind Argument, die Verantwortung für Missstände abzuschieben. Missstand in der Schweiz ist eine noch weit verbreitete Schafhaltung im freien Weidegang, die weder Schutz vor natürlichen Feinden gewährleistet noch ökologisch sinnvoll ist. Gleichzeitig sind die Jäger sehr gut in die Politik vernetzt und machen ihre Ansprüche geltend. Dass wegen dieser Ansprüche ein internationales Abkommen wie die Berner Konvention gekündigt werden soll, ist Verhältnisblödsinn.

6. Was tut die Schweiz für die Schafhalter?

Will die Schweiz die Wolf-Schafhalter-Konflikte lösen, muss sie ihre Nutztierhaltung anpassen. Der WWF fordert eine Anpassung der Sömmerungs-Beitrags Verordnung, die die Behirtung und den Schutz der Herden gewährleisten würde. Jedes Jahr (Stand 2010) gibt der Bund 4.7 Millionen Franken für die Sömmerung von Schafen aus. Für die gesamte Schafhaltung sind es 43 Millionen Franken. Gute Hirten sind Mangelware und für den Herdenschutz werden gerade einmal 830 000 Franken pro Jahr eingesetzt. Das ist zu wenig Geld, um einen guten Herdenschutz zu realisieren. Herdenschutz beinhaltet je nach Situation auf den Alpen eine Behirtung der Tiere, den Einsatz von Herdenschutzhunden und/oder gezäunte Umtriebsweiden oder Nachtpferche.

7. Wie gross ist der wirtschaftliche Schaden, den die Wölfe jährlich anrichten?

Der wirtschaftliche Schaden ist vernachlässigbar. Zwischen 2004 und 2009 wurden durchschnittlich 133 Schafe durch Wölfe gerissen. Diese werden mit einem Schlachtwert von durchschnittlich Fr. 250.-/Schaf durch Bund und Kantone entgolten. Es handelt sich also um nicht einmal Fr. 35'000.- Schaden. Der emotionelle Schaden ist der entscheidende und führt zum grossen Aufschrei. Gerade Nebenerwerbsbauern oder Hobbyhalter züchten oft Tiere mit Liebhaberwert. Solche Tiere sind einerseits der Stolz der Halter und andererseits auch finanziell mehr wert als der reine Schlachtwert. Zudem entsteht bei Wolfsübergriffen sehr viel Zusatzarbeit, die nur teilweise entgolten wird. Zum Vergleich: Den 133 jährlich vom Wolf getöteten Schafe stehen etwa 8000 bis 10 000 Schafen gegenüber, die jeden Sommer durch Unfälle, Krankheiten oder Abstürze in den Alpen verenden, weil sie nicht ausreichend behirtet werden..

8. Wie gross ist der Schaden bei den Wildtieren?

Es gibt bei Wildtieren keinen Schaden. Beutegreifer und Beutetiere gehören zusammen wie Bauer und Schaf. Wölfe haben eine sehr gute Auswirkung auf Wildpopulationen (vgl. auch Frage 2). In den französischen und italienischen Alpen haben Wölfe zu keiner Abnahme von Wildpopulationen geführt, aber zu einem besseren gesundheitlichen Zustand. Für die menschlichen Jäger ist es allerdings nicht mehr so leicht, Beute zu machen, weil wo der Wolf ist, das Wild scheuer wird.

9. Was hält der WWF von einer möglichen Kündigung der Berner Konvention?

Das wäre ein sehr schlechtes Zeichen für unseren Umgang mit der Natur! Es ist heute leider „à jour“, internationale Abkommen in Frage zu stellen. Gerade der Schutz der Natur braucht aber zwingend internationale Abkommen, denn keine Pflanze und kein Tier hält sich an Landesgrenzen. Die Schweiz ist übrigens der erste Staat, der die Berner Konvention verlassen würde, sollte der Schweiz kein Vorbehalt gegen den Wolf zugestanden werden.

10. Was unternimmt der WWF für den Wolf?

Wir fördern den Herdenschutz auf verschiedenen Ebenen, vor allem mit eigenen Projekten, ergänzend zum Herdenschutz des Bundes (www.wwf.ch/herdenschutz). Ein guter Herdenschutz beinhaltet unter anderem eine Behirtung der Tiere in den Alpen, den Einsatz von Herdenschutzhunden und/oder gezäunte Umtriebsweiden oder Nachtpferche.. Der WWF fördert gute Lösungen für den Schutz der Herden aktiv. So schult er zum Beispiel Freiwillige, die im Sommer Hirten auf Alpen mit Wolfspräsenz unterstützen. Er unterstützt die Errichtung einer Winterpension für Herdenschutzhunde. Und er hat zusammen mit Agridea eine Karte (www.wwf.ch/herdenschutz) publiziert, damit Wanderer und Biker erfahren, wo sich solche von Hunden bewachte Herden befinden. Ein Filmclip über das Verhalten gegenüber Herdenschutzhunden ist geplant. Zurzeit intensiviert der WWF zudem die Basisarbeit in betroffenen Gebieten und betreibt dort Sensibilisierung oder initiiert gemeinsame Projekte mit Bauern. Ausserdem wird der WWF weiterhin politisch tätig sein, um Wölfen in der Schweiz eine Zukunft zu ermöglichen.

11. Gibt es noch nicht erprobte Möglichkeiten und Herden zu schützen?

Ja, in der Schweiz wurden noch kaum Vergrämungsmassnahmen erprobt. Das sind Massnahmen um den Wolf von Nutztieren fernzuhalten, ohne ihn gleich abzuknallen.. Signalleuchten, Flatterzäune und anderes könnten in einzelnen Situationen eine gute Ergänzung der erprobten Massnahmen bedeuten. Alpzusammenlegungen werden vielerorts nur zögerlich ins Auge gefasst. Sie wären Garant für die Finanzierung einer Behirtung. Auch der Einsatz von Eseln oder Lamas, die vor allem in der Vor- und Nachsömmerung gut funktionieren, werden in der Schweiz nicht aktiv gefördert. Für jede Alp muss eine angepasste Lösung gesucht werden. Es gibt allerdings auch Alpen, die sich nicht mit vernünftigem Aufwand schützen lassen. Dort sind wir der Meinung, dass sie verlassen werden müssten. Sollte sich aus Sicherheits-Überlegungen (z.B. erhöhtes Erosionsrisiko bei fehlender Beweidung) oder aus Biodiversitätsgründen eine Beweidung aufdrängen, wären solche Alpen zusätzlich zu subventionieren. .

12. Wo müsste man eine Wolfsichtung melden?

Wölfe sollten stets dem kantonalen Amt für Jagd und Fischerei gemeldet werden oder einem kantonalen Wildhüter. Wirklich nützlich ist eine solche Meldung aber erst, wenn man Fotos (Wolf selbst oder Spurenabdrücke mit Grössenvergleich), Kot oder Haare als Nachweis mitliefern kann.

Jeder Kanton betreibt ein Wildtiermonitoring. Die Daten werden erfasst und zentral an Kora weitergemeldet, die all diese Nachweise erheben, www.kora.ch.

13. Ist der Wolf für Menschen eine Gefahr?

In Europa, wo der Wolf während Jahrhunderten erbarmungslos mit Schlagfallen, Gift und Gewehren verfolgt wurde, ist er sehr menschen scheu, Angriffe auf Menschen sind deshalb extrem selten und waren stets Folge besonderer Umstände wie der Tollwut. In der Schweiz ist seit der natürlichen Rückeinwanderung des Wolfs kein einziger Vorfall dokumentiert. Auch in Italien gibt es keinerlei Angriffe. Zum Vergleich: Gemäss einer Suva-Studie werden in der Schweiz im Schnitt jedes Jahr rund 9500 Menschen von Hunden gebissen.